Wir gründen eine Schülerzeitung

Autor(en): **Brunner, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **59 (1966)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987196

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir gründen eine Schülerzeitung

Warum eine eigene Zeitung?

Vier Rudel von abendlichen Radfahrern ums Schulhaus hatten kein Ziel. Ich gab es ihnen. Theaterspielen war eines, eine eigene Schülerzeitung das andere. Beide wirkten zu Beginn zusammen. In zwei Aufführungen von gut eingeübten Stücken und Liedern (ein 1965 neu erschienener Führer durch das Jugendtheater berät unternehmungsfreudige Gruppen aufs beste; Verlag: Kantonale Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken, Zürich) erhielten wir über dreihundert Franken. Sie reichten zur Anschaffung von drei Setzkästen, Winkelhaken und Zubehör ohne Presse aus. Die Schulbibliothek wurde zur Druckerei. Als Anleiter wirkte ein Setzer, der Freude an unserem Unternehmen bekundete. (Solche Typographen finden sich überall im Land!) Später gaben die jungen Setzerinnen und Setzer die «Schwarze Kunst» nach Schulaustritt stets an die nachrückenden Neulinge weiter. Als Lehrlinge oder Mittelschüler kamen sie in den ersten Wochen abends ins Schulhaus, um die gewonnenen Erfahrungen den Jüngeren zu vermitteln. Der Fachmann musste nur noch ab und zu einen Rat beisteuern. Die gebrauchte Walzenpresse kauften wir später für Fr. 100.–. Mit etwas Geduld und Umschau lässt sich heute noch ein solcher Gelegenheitskauf erreichen. Die einfachste Handpresse kostet neu etwa Fr. 550.– (Schubiger, Winterthur).

Vorgehen

Für die Arbeit stand uns von Anfang an ein Korpus zur Verfügung, auf dem wir zwei Setzkästen in der richtigen Schräge aufstellen und die Kästen nachher stets wieder in Schubladen versorgen konnten. Mancherorts arbeiten die jungen Setzer einfach an zwei Tischen hinten im Schulzimmer, «Zugrösslein»

während der stillen Beschäftigung im Unterricht, andere abends nach der Schule. Mit einer Ablösung von Woche zu Woche durch Arbeitsgruppen zu vier Schülern haben wir die beste Erfahrung gemacht. Je nach der Zahl der Freiwilligen übernahm eine Gruppe alle 5 bis 6 Wochen den Dienst.

Sorgfalt und Ausdauer sind nötig. Wer pfuscht, verwechselt beim Griff in den Setzkasten leicht ein d mit einem b, reiht ein q-Stäbchen ein statt einem g, verwechselt das i mit dem l und so fort. Wenn drei oder mehr Fehler in einer Zeile stehen, freut sich der Korrektor nicht und rüffelt die leichtfertigen Setzer mit Recht, müssen sie doch jede falsche Letter mit der Pinzette herauspicken und ersetzen. Übung macht also auch hier den Meister, beim spiegelbildlichen Setzen ganz besonders. Wichtig ist auch, dass nach dem Druck die Typen, solange sie noch als Block zusammengebunden sind, gut gereinigt und dann in die zugehörigen Fächer gelegt werden. «Fische» = unrichtig abgelegte Typen, haben die gewissenhaften Setzer nicht gern.

Die Redaktionsgruppe

Diese besteht aus einem durch die Setzer gewählten Ausschuss. Sie sorgt dafür, dass in einer Mappe gute Erzählstücke der Kameradinnen und Kameraden von Wanderungen, allerlei Unternehmungen der Familie oder eines Freundeskreises gesammelt werden. Rätsel, eigene Schüttelreime, ja sogar erste Reimversuche entstehen mit wachsendem Erfolg. Pfiffige Kameraden sorgen für die «Witzecke», und zwar mit Beiträgen, die nicht jeder zweite schon kennt.

Wichtig ist auch, dass die eine bis anderthalb Seiten langen Texte möglichst von Bildern begleitet werden. Für diese Illustrationen sorgen Linolschneider. Wer sich keine eigentlichen Schneidemesser kaufen kann, feile, wie wir es zu Anfang gemacht haben, ein Regenschirmstäbchen schräg zu, und schon kann er seiner Zeichnung auf dem Linolstück nachfahren. Schwieriger wird es mit diesem Behelfswerkzeug, wenn man versucht, Licht und Schatten in das Bild zu bringen. Das Ganze nagelt man fein auf ein Hartholzstück, das genau so dick ist, wie die Stäbchenschäfte hoch sind. Ein solches Linolstück wird mit dem Satz zu einem Seitenblock zusammengebunden.

Auflage: 300

Diese Zahl entspricht der Erfahrung. Eltern und Jugendfreunde kaufen zu 30 Rappen gern ein 16seitiges Heft in etwas stärkerem, getöntem Papierumschlag, ja, sie steuern manchmal noch einen Sonderbetrag bei. Für das Lesen ist es angenehm, wenn die Presse den Druck von zwei Seiten auf einmal erlaubt, das doppelt bedruckte Blatt (4 Seiten) nachher gefaltet, mit den drei andern und dem Umschlag so ineinandergelegt werden kann, dass eine Heftung im Falz durch einen Klammerhefter mit langem Arm möglich wird. Werden Einzelblätter aufeinandergelegt und seitlich geheftet, so klappt beim Lesen das Heft immer wieder zu.

Der eigene Gewinn des Gemeinschaftswerkes

«Die zweckmässige, schöne Einteilung in den Heften», schreibt ein vierzehnjähriges Mädchen ihrer Freundin, «kommt mir seit der Arbeit in unsrer Druckerei wie aus dem Handgelenk geschüttelt. Auch meine ganze Arbeitsteilung ist mir durch diese Zusammenarbeit in Fleisch und Blut übergegangen.»

Unverkennbar ist auch der Gewinn in bezug auf Rechtschreibung und Stil. Falsche oder geschwollene Redewendungen («Der Arzt verordnete mir eine Luftveränderung im Tessin», «Es wölbte sich eine unendlich grosse Weite über uns aus», «Als mein Kamerad mit dem Aufpumpen des Pneus fertig war, platzte er») werden eifrig unter den Jungen diskutiert. Immer mehr empfindet man die Verantwortung Schriftstücken gegenüber, die dreihundertmal gedruckt werden und im Austausch sogar an ähnlich wirkende Arbeitsgemeinschaften gehen. Deutsche Landesregierungen und Schuldirektionen unterstützen Wettbewerbe von gedruckten Schülerzeitungen durch stattliche Preise. Dieses Beispiel wäre auch bei uns nachahmenswert zur Aufmunterung tüchtiger Jungdrucker in den Schulen. Fritz Brunner